

Feenflug	200
Flüstern	211
Feuerschlucht	215
Verlorener Kampf	227
Hellesdîm	235
Schwert und Traum	246
Die immer da waren	253
Ein Wiedersehen	264
Die Eindringlinge	274
Lieder von Dunkelheit	287
Probe	299
Ans Ende der Welt	308
Geschwister	319
Entscheidung	334
Sternennacht	347
Erwachen	357
Das Tiefe Licht	365
Neue Welt	374

Prolog

*Der Westen ist tot. Reglos die Berge, in alle Weite leere
Erde ohne Licht. Nur die glimmende Spur des Mannes,
der das Totenlicht trägt.*

Rosig fiel der Abend über das Zedernwäldchen. Ging wie ein Atemstoß durch Gräser, Holz und Wildblumen und schwemmte ihren schläfrigen Duft auf. Noch flackerte die Wärme des Tages im Dickicht und die Luft schmeckte nach Sommer, roh und jung. Hauchdünn hing dazwischen eine Ahnung von Vergangenen: Es war der süße Geruch von Blut.

Der Druide hielt im Unterholz inne, als ein Dornenzweig unter seinen Schnürschuhen brach. Echos ebten durch die Baumwipfel und ließen die Stille danach noch tiefer um ihn sinken. Er schob sich die Kapuze von seinem zusammengebundenen hellbraunen Haar. Sommersprossen bedeckten das Gesicht. Auch im Grün seiner Augen tanzten Punkte, verliehen ihm eine stille Heiterkeit. Er war jung, kaum zwanzig Jahre. Sein Blick schien hell, doch ohne Neugier, als er den sterbenden Mann sah.

Der Mann ächzte. Ringsum im Farn lagen die Überreste seiner toten Gefährten. Fahrig streckte er seinen zerschnittenen Arm nach dem Druiden aus. »Hil... fe ...«

Der Druiden blieb reglos. Wenn er sich nicht bewegte, vergaß der Mann vielleicht, dass er da war. Lange konnte es sowieso nicht mehr dauern, bis ihn der Tod holte. Doch als merkte der Alte nicht, dass er in seinem eigenen Blut lag, versuchte er sich aufzustützen.

»Überfall... helft... mir«, hauchte er.

Der Druiden schloss die Augen. Lächerliche Menschen! Den letzten Atemzug sparten sie sich für sinnlose Worte. Das Land gab, das Land nahm. Menschenblut auf der von Menschen ausgebeuteten Erde – es war ein Tropfen Gerechtigkeit.

Als der Druiden die Augen wieder aufschlug, nahm er eine Bewegung hinter sich wahr und fuhr herum. Eine zweite Gestalt stand unter den Bäumen. Rötliches Haar fiel ihr fast bis zur Hüfte und ringelte sich leicht in der feuchten Luft. Selbst aus der Ferne konnte er sehen, wie ausdruckslos die Augen unter den dichten Brauen waren, Öltropfen gleich, die nichts von den Gefühlen preisgaben, die sie haben mochte.

Eine Weile standen sie sich gegenüber und schwiegen. Der Mann hustete blutige Bläschen. Wenigstens hatte er mit dem Winseln aufgehört. Weder der Druiden noch die Druidin schenkten ihm Beachtung. Dann begannen sie die Leichen zu umrunden, langsam im Kreis, den anderen stets im Blick. Das Licht ertrank hinter den Zweigen. Bald war alles Schatten und Schemen in schmelzendem Blei. Die Druidin spreizte die Finger. Er spannte reflexartig die Muskeln, ob-

wohl er wusste, dass er unfähig war, etwas gegen sie zu unternehmen. Doch sie griff nicht an – nicht ihn. Kurz schoss ein Vibrieren durch den Boden, als zucke eine Ader im Gewebe der Erde. Ein Aufschrei erklang, dann fiel der Mann mit einem heftigen Schütteln zurück. Zähneklappern drang aus dem Farnestrüpp, schließlich erstarb auch dieses Geräusch. Der Wald hatte seine Stille wieder.

Der Druiden und die Druidin waren fast auf Armlänge aneinander herangekommen. In der Dunkelheit konnte er ihre Züge nur ahnen. Er spürte, dass er lächeln musste. Sein Herz zitterte, war ein rauschendes Blatt im Wind.

»Du hast auch noch kein Totenlicht gefunden«, sagte sie, er fühlte ihre Stimme Spinnweben gleich auf der Haut, zart, unmöglich abzustreifen. Ihre Stimme war sehr schön.

»Glaubst du, ich hätte dich sonst angegriffen?«, entgegnete er leise.

Sie antwortete nicht. Er fragte sich, ob sie ihn attackiert hätte, wäre sie in Besitz eines Totenlichts. Nein, lieber dachte er nicht darüber nach. »Ich verfolge den Mann. Wie du.«

»Den Isen mit dem Totenlicht.«

»Er hat die Karawanenleute überfallen.« Der Druiden blickte auf die Männer in den dunklen Lachen. »Sein Schwert hat sie niedergestreckt. Er kennt die Kräfte des Totenlichts nicht. Vielleicht weiß er nicht einmal, dass er es in sich trägt. Ich kann mir nicht vorstellen, wie er es Totumé überhaupt entwendet hat. Und wie er Mercurin davongekommen ist. Schließlich hat Mercurin doch das Totenlicht aus Har'punaptra.«

Einen Moment schwiegen sie. Sahen sich an. Sie war

nicht hübsch, ihr Gesicht zu lang, und sie gab sich keine Mühe, mit Magie etwas daran zu ändern. Doch er träumte von ihrem blassen Hals, ihren Knien, seit er sie zuletzt berührt hatte. Damals, in Hellesdîm, in einem anderen Leben. Einem Traum vor dem Albtraum.

»Ich werde den Isen kriegen, nicht du«, sagte sie leise.
Er schüttelte den Kopf.

»Wenn du das Totenlicht bekommst ... Wirst du mich töten, Anetán?«

Seinen Namen zwischen ihren Lippen zu hören, besiegte die letzte Vorsicht. Er streckte den Arm nach ihr aus, sie ließ sich widerstandslos heranziehen, und dann hielt er sie, seine Schwester, seine Konkurrentin, und die vergangenen Wochen der Einsamkeit flohen durch einen Strohalm in die Ferne.

»Wenn ich das Totenlicht habe«, sagte er, »werde ich es dir geben.«

»Und sterben?«

»Saraide ...« Er presste seinen Mund auf ihren, stieß an ihre Zähne und wusste, sie hatte die ganze Zeit gelächelt.

Jahrestag

Magische Explosionen erschütterten die Nacht. Der Himmel riss in Licht auf, ehe Wogen aus Lirium zur Erde herabstürzten wie Abertausend verglühende Sterne. Die Halle bebte vor Beifall.

Hel klatschte nicht, denn sie hielt zwei Fruchtpunschgläser in den Händen, einen Teller Knusperkartoffeln, zwei Schalen Karamellmandeln und Likörkirschen und eine kleine Fahne mit dem Wappen Aradons, die gemächlich vor sich hinwehte und dabei bunte Funken versprühte. Hel stieß ein Knurren aus, das im fröhlichen Lärm niemand hörte. Obwohl sie sich wie alle anderen das Feuerwerk ansah, das zum fünfhundertdreizehnten Jahrestag der Magierschaft veranstaltet wurde, waren ihre Gedanken woanders. Genauer gesagt unter der Tafel rechts. Denn dort kauerte Nova.

Eine neue Salve Raketen zischte aus den Dächern der vier Türme. Im nächsten Moment war die Welt in zuckende Blitze getaucht. Dieses Jahr beeindruckten die Feierlichkeiten besonders. Seit Einbruch der Dunkelheit zogen magische Sternschnuppen über den Himmel, und nach jedem

donnernden Finale kam noch eine Zugabe, kolossaler als alles davor. Kleinere Schwebeschiffe flogen Runden über der Uferstadt, um Lametta, Girlanden und hin und wieder ein paar Münzen herabregnen zu lassen. An Hausdächern und Turmspitzen wehten leuchtende Fahnen mit dem Pentagramm der Magierschaft. Es war, als hätte ganz Aradon die Tatsache verdrängt, dass das Land am Aussterben war und die Liriumquellen fast vollkommen erschöpft. Stattdessen wurde mit Zauberwerk geprahlt, als müssten die letzten Reserven in dieser Nacht verbraucht werden.

Vielleicht lag der Magierschaft aber auch deshalb so viel daran, ihren Geburtstag zu zelebrieren, da der Krieg gegen das Alte Reich unmittelbar bevorstand. Niemand wusste, welcher Feind sie jenseits der Kauenden Klippen erwartete – falls sie es überhaupt über die lebendige Gebirgskette schafften. Wenn es dafür einen konkreten Plan gab, hielten die Magier ihn geheim. Wenigstens schienen sie so siegessicher zu sein, dass sie ihre Liriumvorräte nicht für den Heerzug sparten.

Ungeduldig verlagerte Hel ihr Gewicht von einem Fuß auf den anderen und gab acht, nichts vom Punsch zu verschütten. Es war nun schon das vierte Mal heute Abend, dass Nova ihr alles in die Hand gedrückt hatte, um hinter Vorhänge oder Möbel zu hechten, weil er glaubte, Aricaa erspäht zu haben. Unfassbare drei Wochen umging er bereits jede Begegnung mit seiner ehemaligen Verlobten, obwohl der Nordturm, in dem die Sturmjäger untergebracht waren, nur einen Steinwurf vom Westturm der Magier entfernt war. Magenschmerzen suchten ihn heim, wenn ein Bankett mit der Magierschaft anstand, und vor Versamm-

lungen befahl ihm eine einzigartige Schlafkrankheit. Er hatte sogar angefangen, Reparaturen an der *Taube* vorzunehmen, dem Schwebeschiff seines Vaters, um tagelang draußen auf der Anlegestelle zu bleiben, wo die Schiffe der Liga bis auf Weiteres ruhten.

Aber vor dem heutigen Fest hatte Nova sich mit keiner Ausrede drücken können. Es war die Pflicht eines jeden Sturmjägers, den Entstehungstag der Magierschaft zu feiern. Wenn man sich nicht gerade vor einer heiratswilligen Magierin versteckte, war das ja auch nicht schlimm, im Gegenteil – die Sturmjäger fieberten dem Feiertag sonst das ganze Jahr über entgegen. Die Tafeln bogen sich unter Leckerbissen aus allen Königreichen, die mit der Magierschaft im Bündnis standen: Es gab gegarte Riesenkrabben und gebackenen Walfisch von Moias Küsten, Süßbaumwatte aus den Wäldern von Warhall, Früchte von den Plantagen Kapuas, Felspilze aus Orrún und ein Dutzend zwergischer Spezialitäten – allerdings leicht abgewandelt, sodass sie für menschliche Gaumen genießbar wurden. Zu den gebratenen, geräucherten, kandierten und glasierten Köstlichkeiten wurden reichlich Wein, Rum und Punsch ausgeschenkt. Hin und wieder sang ein Barde über die Gründung der Magierschaft, den Wiederaufbau Aradons nach der Schlacht gegen die Druiden vor Jahrhunderten oder die Entdeckung der Sturmjagd. Es waren bekannte Balladen, sodass die Sturmjäger und Magier manche Strophen mitsangen und die große Halle wie ein Bienenstock zu vibrieren begann. Hel fühlte Erinnerungen in sich aufsteigen, ohne dass sie es verhindern konnte. Gharra hatte zum Jahrestag der Magierschaft immer ein Ständchen gesungen. Er war auf die Bühne

gestiegen und hatte laut und schief, aber voller Inbrunst Strumjägerlieder zum Besten gegeben. Hel konnte ihn beinahe sehen, gehüllt in seinen kostbarsten Umhang, ein uraltes Ding aus rotem Samt mit Goldborten und Schulterpolstern, die Hel ihm jährlich etwas mehr ausstopfen musste.

»Hungrig, was?«, meldete sich eine Stimme. Sie sah sich um, konnte aber niemanden entdecken. Da schob eine Hand die wehende Fahne zur Seite und zwei runde schwarze Haarknoten kamen zum Vorschein. Darunter saß das herzförmige Gesicht einer Zwergin. Als Harlem grinste, erschienen ein paar kleine, schiefe Zähne in den Mundwinkeln. Wie immer hatte die berühmte Attentäterin sich unbemerkt angeschlichen. Allerdings war das beim tosenden Krach des Feuerwerks auch nicht schwierig.

»Ihr seid wirklich ein trinkfreudiges Völkchen, ihr Sturmjäger«, fuhr Harlem fort und nickte den beiden Punschkelchen zu.

»Das ist nicht alles für mich. Ich hasse Likörkirschen... die sind von Nova.«

»Wo ist er denn?«

Wortlos löste Hel ihren Zeigefinger vom Glas und deutete unter die Tafel. Harlem hob die Tischdecke an.

»Hallo, Harlem.« Nova räusperte sich. Er hockte zwischen zertretenen Weintrauben auf dem Fußboden. »Würde es dir was ausmachen, das Tuch wieder runterzulassen?«

Hel seufzte. »Sie ist gar nicht mehr hier, Nova.«

»Wer?«, fragte Harlem. »Das Dämonenmädchen? Oder ein normales Mädchen?« Sie kicherte.

Unsicher streckte Nova den Kopf unter der Tafel hervor und spähte in die Menge. Außer den Sturmjägern und eini-

gen Königen und Fürsten, die für den Anlass nach Aradon gereist waren, befand sich auch die gesamte Magierschaft auf dem Fest. Mit ihrem weißen Haar und ihren fließenden Roben konnte man sie leicht verwechseln, vor allem von hinten. Für Nova war höchste Wachsamkeit geboten.

»Sie stand eben genau dort, genau hinter dir«, stammelte er.

Harlem trat zur Seite, damit er aus seinem Versteck krabbeln konnte. Geduckt blieb er neben Hel stehen und nahm sein Essen und den Punsch entgegen, ohne die Menge aus den Augen zu lassen. Niemand schenkte ihnen Beachtung, alle verfolgten das Feuerwerk durch die hohen Bogenfenster auf der anderen Seite des Festsaaes.

Harlem suchte sich eine Gabel von den Tablett und begann ihre Fingernägel daran zu säubern. »Wenn du Geld hast, leg ich sie für dich um.«

Nova wurde blass. »Wie bitte?«

»Du kannst in Raten bezahlen. Aber das ist eine Ausnahme!«

»Nein, wirklich, das ist nicht nötig.«

»Keine Raten?«

»Kein Mord!«, zischte er.

Harlem zuckte die Schultern. Dann bemerkte sie Hels und Novas Blicke. »Nun starrt mich nicht so an, ihr zwei! Jeder gibt irgendwann den Löffel ab.« Nachdrücklich bohrte sie ihre Gabel in eine Likörkirsche, sodass der Saft herausspritzte. »Um eins klarzustellen, ich wende nur schmerzfreie Methoden an. *Schmerzarme* Methoden. Sonderwünsche kosten immer extra.«

Draußen explodierten die letzten Lichter und Musik

setzte ein. Es war eine bekannte Melodie, die Hel abermals in die Vergangenheit zurückzog. Als sie noch klein gewesen war, hatte Gharra manchmal dieses Lied gesungen, mit zitteriger, leiser Stimme, damit sie nach einem Albtraum wieder einschlief. Kurz spürte sie ein Brennen hinter den Augen, schluckte ihre Tränen aber sofort hinunter. Sie war gut darin geworden in den letzten Monaten. So oft und unkontrolliert manche Gefühle auch über ihr zusammenstürzen mochten, meistens konnte sie sie sofort ersticken. Es war, als würde sie Sand über eine Flut kippen, wieder und wieder. Nur wenn sie alleine war, in den endlosen Stunden vor Sonnenaufgang, und nicht schlafen konnte, dann sickerte alles an die Oberfläche –

Der Absturz der *Schwalbe*. Die Schreie. Das fauchende Prasseln des lebendigen Sandes. Möbel, Fensterscheiben und Menschen in der Luft –

Hel merkte, dass sie schon seit geraumer Zeit nicht mehr auf das Gespräch von Harlem und Nova geachtet hatte, und versuchte sich mit einem kräftigen Schluck Punsch in die Gegenwart zurückzuholen. Ein wattiges Gefühl stieg ihr in den Kopf. Vielleicht war das doch keine so gute Idee. Sie stellte ihren Kelch weg, entschlossen, es für heute gut sein zu lassen.

»Sag mal, hast du eigentlich nie Schwierigkeiten, einen Auftrag auszuführen?«, fragte Nova soeben.

»Doch... wenn ich auf heftigen Widerstand stoße.« Harlem zwinkerte Hel flüchtig zu, ohne dass Nova es merkte. Hel grinste, aber ganz wohl war ihr dabei nicht. Zwar hatte Harlem offensichtlich Spaß daran, Nova mit ihrem Gerede Angst zu machen, doch frei erfunden war es schließ-

lich nicht. Die Zwergin tötete für Geld. Es war leicht, das zu vergessen, wenn man sie so betrachtete. Mit dem verschmitzten Lächeln hätte sie auch eine zwergische Raupenköchin sein können. Nur wenn man genau in ihre Augen sah, erkannte man, dass tief in ihrem Blick völlige Finsternis herrschte. Eine Leere, als hätte sich die Seele vor langer Zeit verabschiedet und ins Unsichtbare zurückgezogen... Wer andere tötete, egal aus welchem Grund, tötete dabei auch sich selbst.

Irgendwo stimmten zwergische Blasschnecken eine Melodie an.

»Mein Lied! Ich muss tanzen.« Harlem klatschte in die Hände und hüpfte fröhlich mitsummend davon.

Nova schüttelte halb fasziniert, halb erschrocken den Kopf. »Also, wenn unsere Mission weitergeht und Harlem mitkommt, lege ich mir ganz bestimmt ein Taschenmesser zu. Oder besser ein paar Lirium-Bomben.«

Hel griff doch noch einmal nach ihrem Kelch und trank ihn ganz leer. Ingeheim teilte sie Novas Misstrauen, auch wenn sie es nicht sagen wollte. »Ich glaube nicht, dass Harlem dir etwas antun würde. Ebenso wenig wie Aricaa hinter dir her ist. Die hat dich sicher längst vergessen.«

Er lächelte sein charmantestes Lächeln, was Hel tief beleidigte. Als könnte er sie damit entwaffnen wie andere, die ihn weniger gut kannten. »Mädchen vergessen mich nicht so leicht. Leider!«

Dass das höchstwahrscheinlich stimmte, konnte seine Selbstgefälligkeit nicht entschuldigen. Hel spitzte die Lippen. »Wenn Aricaa noch an dich denken würde, hätte sie dich längst vergiftet oder mit einem Liriumblitz getötet.

Heiraten will sie dich keinesfalls mehr, so feige wie du das Weite gesucht hast.«

Er schien unangenehm berührt. Ohne etwas zu erwidern, warf er sich eine Kirsche in den Mund – und erinnerte sich zu spät daran, dass Harlem mit ihrer schmutzigen Gabel darin herumgestochert hatte. Hastig spuckte er wieder aus. Hel reichte ihm einen Wasserkrug zum Mundspülen.

Inzwischen hatte sich die Tanzfläche mit Sturmjägern gefüllt, die in wilden Kreisen umeinanderwirbelten. Sogar ein paar Magier hatten ihren Zauberstab losgelassen, um mitzutanzten. Zu ihrer Überraschung erspähte Hel Meister Olowain im Getümmel. Doch auf den zweiten Blick erkannte sie, dass er nicht klatschend unter den Armen der Sturmjäger hindurchhüpfte, sondern sich einen umständlichen Weg durch die Menge bahnte.

In den zwei Wochen seit ihrer Ankunft in Aradon hatte er die verbotenen Bibliothekshallen der Magierschaft kaum verlassen. Schließlich musste er alles über die Totenlichter herausfinden, die die Dämonen des Alten Reichs suchten. Von seinem Erfolg hing vielleicht die Zukunft der magischen Welt ab. Hätte man der sorgenumwölkten Miene des Magiers in den vergangenen Tagen glauben können, sah es nicht allzu rosig aus.

Meister Olowain bewegte sich auf Hel und Nova zu, geriet dabei in einen Tanzkreis, stolperte eine Runde mit und befreite sich schließlich mithilfe seines Stabes, den er abwehrend vor sich hielt. Endlich war er durch die Menge zu ihnen vorgedrungen.

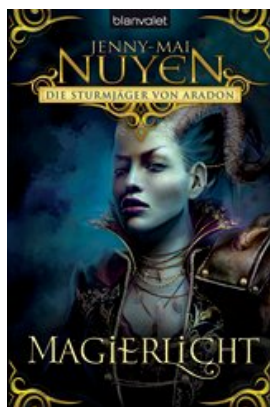
»Bei allen Himmelsgeistern!« Der Magier zog ein Taschentuch aus dem Ärmel seines langen, über und über mit

Silbergarn verzierten Gewandes und tupfte sich über das Gesicht. »Was ... was für eine Stimmung! Vernünftig von euch, nicht zu tanzen. Da ist es belebender und vor allem gesünder, hier zu stehen und Punsch zu trinken. Er steigt schnell zu Kopf, aber wenigstens nicht auf die Füße!« Er lachte, wischte sich ein letztes Mal über das Gesicht und schien damit auch seine Heiterkeit abzunehmen. Sorgfältig faltete er das Taschentuch zusammen und schob es in seinen Ärmel zurück. »Freunde, es gibt Neuigkeiten. Brandneue Nachrichten, sozusagen. Ich hab es eben erst erfahren. Nach dem Fest wird es eine kurze Versammlung geben, der Vorsitzende Palairon hat sie einberufen. Wir treffen uns nach der Abschlussrede am Ausgang.«

Hel und Nova tauschten Blicke. Eine Zusammenkunft mit Meister Palairon, dem stets gereizten Vorsitzenden der Magierschaft, musste einen wichtigen Grund haben. Sie warteten darauf, dass Olowain mehr verriet, doch er beobachtete nur einen Schwarm murmelgroßer Leuchtkugeln, die zum Takt der Musik schimmernd über ihre Köpfe hinwegschwebten.

»Ah, diese kleinen Spielzeuge waren eine der ersten Erfindungen der Magierschaft. Sie sind so alt wie der Schiffsflug selbst und dabei noch immer so entzückend. Aber nun entschuldigt mich, ich muss Arill und seine Söldner noch von dem Treffen in Kenntnis setzen.« Er nickte ihnen zum Abschied zu. »Meine Freunde, wir treffen uns später!«

Und schon tauchte er in der Menge unter.



Jenny-Mai Nuyen

Sturmjäger von Aradon
Magierlicht

Paperback, Klappenbroschur, 400 Seiten, 13,5 x 20,6 cm
12 s/w Abbildungen
ISBN: 978-3-442-37716-9

Blanvalet

Erscheinungstermin: Juni 2012

Die Fortsetzung des spektakulären Fantasy-Saga

Im Lebendigen Land tobt ein magischer Krieg, und die Sturmjägerin Hel gerät zwischen alle Fronten. Denn die Magiergilde, in deren Auftrag sie Jagd auf gefährliche Dämonen macht, verdächtigt Hel, selbst den Untergang der Menschheit herbeizuführen. Die Magier wollen sie einer gefährlichen Prüfung unterziehen, die sie wohl kaum überleben würde. Hels letzte Hoffnung ruht nun ausgerechnet auf den Schultern von Mercurin – einem mächtigen Dämon, den die junge Frau eigentlich bekämpfen müsste ...